

Das ist die Freiheitsstatue, die so dort sitzt und auf jeden deutet, wissen Sie, was die sagt zu jedem: auch auf dich haben wir nicht gewartet.

"Niemand hat auf uns gewartet"

Mary Sara Rosenberg - Buchhändlerin in New York

Taxifahrer: So it is the first house in the left. Am I right.

Mary Sara Rosenberg: You go in on 60th street, it is the first house on the right side.

Sprecherin

Sechs Tage in der Woche fährt Mary Rosenberg von ihrer Wohnung in der 108. Straße den Central Park entlang in ihre Buchhandlung am Broadway, Ecke Columbus Circle. Seit 75 Jahren arbeitet die gebürtige Fürtherin im Buchhandel. 1917 trat sie in das alteingesessene Buchgeschäft ihres Vaters in Fürth ein. In den zwanziger Jahren baute sie dort eine Abteilung für juristische Fachliteratur auf. 1933 liquidierten die Nazis die angesehene jüdische Buchhandlung, bis 1938 verkaufte sie unter schwierigsten Bedingungen Bücher in ihrer Wohnung. Nach den Pogromen der Reichskristallnacht wurde auch der bis dahin erlaubte jüdische Ghettobuchhandel verboten. Kurz vor Ausbruch des Krieges gelang es ihr, nach Amerika auszuwandern.

Ende 1939 kam sie fast mittellos in New York an, eine Anstellung bei einem der eingesessenen deutschen Buchhändler war nicht zu bekommen. So suchte sie nach einem Weg, um selbstständig mit Büchern zu handeln.

Mary Sara Rosenberg:

Und dann eines Tags treffe ich einen Bekannten auf der Straße aus Fürth und der hat gesagt, ja, ich kauf von Einwanderern Möbel und Bücher und solche Sachen, haben Sie da Interesse? Sag ich, wenn's Bücher haben, können Sie mir es schon mal sagen, dann fang' ich mal an. Dann hat er mir eines Tages gesagt, bin ich hin, hab' eine Liste gemacht, so groß, von den Büchern, die er verkaufen wollte. Mit der Liste bin ich zu zwei großen Händlern, die schon sehr lange hier waren, Stechert und Westermann. Und zu denen bin ich hingegangen. Der vom Stechert, des war ein Schweizer, des war ein Antisemit und ein furchtbar ekelhafter Kerl, dagegen der vom Westermann, des waren die Nazis, die schon zugesperrt worden sind von der FBI, weil sie Nazi-propaganda gemacht haben im Laden. Und der hat mir alles anständig abgenommen und einen guten Rat gegeben. Der war viel anständiger als der Schweizer. Das können Sie sich gar nicht vorstellen.

Der Schweizer hat mich behandelt wie ein Stück Möbel, der hat mir gesagt, des nehm' ich und des nehm' ich, da zahl' ich dir fünf Dollar und fünf Mark und

da so viel. Und wie ich sie gebracht habe, ja, die sind nicht gut genug. Die waren tadellos die Bücher. Er hat mich einfach runterdrücken wollen, weil er gewusst hat, ich schleppe sie nicht mehr heim.

Des Geschäft ist groß geworden, wie wir tausende von deutschen, hunderttausende von deutschen Kriegsgefangenen hier hatten. Es waren große Lager hier, da habe ich Listen gemacht und denen angeboten, die waren froh über alles, was sie gekriegt haben aus Deutschland.

Sprecherin:

Ab 1943 erlaubte die amerikanische Regierung den Nachdruck wissenschaftlicher Bücher aus Deutschland, wenn sie diese als kriegswichtig eingestuft hatten. Einer ihrer Kunden, ein Wissenschaftler und Buchautor, bewegte Mary Rosenberg, solche Werke zu verlegen.

Mary Sara Rosenberg:

Da kam der Professor von Mises, der große Physiker, der war in Harvard Professor. War außerdem der größte Rilkesammler, den es gegeben hat, und der kam zu mir und hat gesagt, sein Buch wird immer wieder verlangt, und ob ich es nachdrucken würde. Ich habe natürlich ja gesagt, ich habe keine Ahnung gehabt, was das bedeutet praktisch. Ich habe noch nie etwas verlegt gehabt, aber er hat mir sehr geholfen, hat viel mehr verstanden als ich. Und dann habe ich es halt verlegt und habe auch Geld daran verdient. Das war das erste mal, wo ich wirklich Geld verdient habe, waren diese wissenschaftlichen ..., wo ich heute noch nicht weiß, was der Inhalt ist, Differenzial- und Integralgleichungen, keinen Schimmer, was das ist.

Sprecherin

Gegen Ende des Krieges begann Mary Rosenberg zusätzlich, wenn auch ohne großen Gewinn, Werke von Exilschriftstellern wie Lion Feuchtwanger und Thomas Mann exklusiv zu vertreiben und zu verlegen. Meist waren die prominenten Autoren gleichzeitig ihre Buchkunden.

Mary Sara Rosenberg:

Mein Geschäft war sehr, sehr interessant hier. Wen habe ich in Fürth als Kunden gehabt? Die Fürther, und hier habe ich wirklich ganz geistige Hautevolee gehabt. Na logisch, Einstein war das Niedlichste, was man sich vorstellen kann, so was von sympathisch und nett. Und habe auch Thomas Mann kennengelernt und Feuchtwanger, und ich hab sie alle kennengelernt.

Sprecherin:

In der Nachkriegszeit konzentrierte sich Mary Rosenberg wieder auf das Buchgeschäft und den im Aufbau begriffenen deutschen Buchmarkt. Regelmäßig fliegt sie zur Buchmesse nach Frankfurt, um persönlich Bücher zu sichten und zu ordern. In Anerkennung ihrer jahrzehntelangen Verdienste um

den deutschen Buchhandel verlieh man ihr 1966 das Bundesverdienstkreuz.

Mary Sara Rosenberg:

Ich weiß noch, wie mir der oberste, wie hieß der, vom Generalkonsulat hier, der Generalkonsul hat mir eines Tags diesen Orden angeheftet, weil ich so viel für's deutsche Buch getan hab. Hab' ich gesagt, ich hab' es nicht deshalb getan, hat er gelacht. Ich hab' meine deutsche Buchhandlung nicht angefangen, um dem deutschen Buch zu helfen, sondern ich hab's angefangen, weil ich nichts anderes gelernt gehabt habe, sehr einfach.

Ich glaub' da nicht dran, dass man das alles so aufbauschen muss. Aus meinem Leben hätte ich viel mehr machen können, viel mehr Propaganda, wenn ich gewollt hätte.

Sprecherin:

Nur gelegentlich bedient Mary Rosenberg die Kunden heute noch selbst, das Tagesgeschäft überlässt sie immer mehr ihren Mitarbeitern. Tom arbeitet schon sehr lange in ihrem Geschäft und soll, das ist vertraglich schon geregelt, nach ihrem Tod das renommierte Buchgeschäft weiter führen.

Tom:

Wir sind die einzige deutsche Buchhandlung, glaube ich, in den ganzen USA, die ein breites Angebot hat, also von Literatur und aus Sekundärliteratur, Philosophie, Musik und so.

Sprecherin:

Nach Geschäftsschluss geht Mary Rosenberg meist nach Hause, gelegentlich besucht sie eine Abendveranstaltung des jüdischen Leo Baeck Instituts. Sie lebt alleine, ihr Mann starb 1966. Wenn sie zum Essen ausgeht, geht sie am liebsten ins Café Eclair, in der 72. Straße, einem beliebten Treffpunkt europäischer Emigranten. Hier fühlt sie sich wohl.

Mary Sara Rosenberg:

Sie wissen doch, es gibt zwei Sachen, die wir gelernt haben, wie wir noch in Deutschland waren. Das erste ist, dass die Freiheitsstatue, die so dort sitzt und auf jeden deutet, wissen Sie, was die sagt zu jedem? Auch auf dich haben wir nicht gewartet. Und das hat genau gestimmt, auf keinen von uns haben sie gewartet.

Und die zweite Sache war, warum ziehen die Mädchen nie zwei Tage hintereinander, wenn sie ins Geschäft gehen, das selbe Kleid an? Damit man weiß, dass sie über Nacht zu Hause waren.

Ich habe viel durchgemacht mit meinem Mann, der hat drei Schlaganfälle gehabt, vier, beim vierten ist er gestorben. Also mir hat es gelangt, wirklich.

Und ich habe ihn sehr gern gehabt und sehr gerne gepflegt und wir haben eine gute Ehe gehabt, aber irgendwo hört es dann auf. Ich war immer mehr oder weniger mit meinem Geschäft verheiratet. Wirklich, das ist, man kann so ein Geschäft nicht aufbauen mit einem Achtstundentag, das kann man nicht, das gibt es nicht.

Sprecherin:

Am Wochenende fahren wir gemeinsam ans Meer, nach Long Island an die Strandpromenade. Hier erzählt sie uns von den dramatischen Augenblicken bei der Gestapo in Fürth und von den bitteren Erfahrungen, die sie während der Nazizeit mit anderen Buchhändlern erleben musste.

Mary Sara Rosenberg:

In Fürth war ein Beamter der Geheimen Staatspolizei. Die haben mich halt kommen lassen, haben mir erzählt, was war und dass ich also gearbeitet habe. Dann hat er gesagt, so, Sie müssen mir jetzt unterschreiben, dass sie von heute ab keine Bücher mehr verkaufen. Dann habe ich mir sehr schnell überlegt, entweder ich unterschreib' und verkauf' trotzdem und werde dann eingesperrt oder ich sag' gleich, ich unterschreibe nicht und sie behalten mich gleich da. Ich habe gesagt, irgendetwas passiert jetzt. Ich hab' wirklich mir sagen trauen, nein, ich unterschreib' es nicht. Dann hat er mich groß angeschaut. Hab' ich gesagt, ich habe eine Mutter und ich muss auch leben. Ich kann nicht Zeitschriftenabbestellungen machen und nächste Woche machen Sie das Geschäft wieder auf und dann habe ich keine Abonnenten mehr. Und wissen Sie, was der gesagt hat, dann müssen wir es jetzt halt anders formulieren. Es hat schon ein paar Anständige gegeben. Wissen Sie, die ganze Geschichte wäre nicht so schlimm gewesen und nicht so schlimm geworden, wenn die Menschen nicht so entsetzlich feig' gewesen wären. Ich sag' gar nicht, dass das alle Nazi waren, das waren sie bestimmt nicht. Aber wer hat seinen Kopf riskiert, manche haben ja wirklich was riskiert, die was getan haben, gegen die Regierung, das war ja wahnsinnig gefährlich. Die jüdischen Schicksale waren so verschieden in Deutschland, aber jeder hat irgendetwas abgekriegt, das mein ich, so unauffällig davon gekommen ist keiner.

Vor allem nicht, wenn er im Geschäftsleben gestanden ist oder irgendwie bekannt oder was.

Sprecherin:

Im Mai, kurz nach unseren Dreharbeiten, besucht die 91-Jährige noch einmal ihre Geburtsstadt Fürth, berichtet dort in einer überfüllten Buchhandlung über ihr Leben. Im Juni 1992 stirbt sie in ihrer Wohnung in New York.

Ein Beitrag von Norbert Schmidt

Kamera/Schnitt Kurt Keerl

Ton Günther Wittmann

Sprecherin Gisela Scheller